Indianische Märchen

Autor(en): **Baldas, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **82 (1973)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Indianische Märchen

Mit freundlicher Genehmigung des Erich-Röth-Verlags, Kassel, dem Band «Die Jaguarzwillinge, Ursprungssagen und Märchen brasilianischer Indianer» von Herbert Baldus entnommen.

Der Gatte des Sterns

Ein Mann namens Zapalo lag abends vor seiner Hütte auf der Matte und blickte gen Himmel. Er sah einen schönen Stern und wünschte sich, der Stern möchte zu ihm kommen als schöne Frau. Dann wurde er müde und schlief ein.

Auf einmal weckte man ihn. Er erschrak. Zwei Frauen standen vor ihm. Er fragte: «Wer seid ihr?»

Sie antworteten: «Die, welche du für dich herunterkommen liessest.»

Beide Frauen blieben bei ihm. Sie waren sehr schön. Er ging auf die Jagd und brachte ihnen viel Wild. Aber sie wollten nichts davon essen. Sie wollten nur Baumharz essen. Sie sagten, nie hätten sie solche Tiere gesehen.

Als der Mann am nächsten Tage Mutumfedern auf Harz klebte, um daraus seinen Armschmuck zu machen, assen ihm die Frauen fast alles Harz weg. Es blieb nur ganz wenig übrig. Nun ging er, um neues Harz zu holen. Die Frauen gingen mit. Sie fanden kein Harz, wohl aber eine Bakabapalme, die voller Früchte war. Die Frauen veranlassten den Mann, hinaufzuklettern und stiegen ihm nach. Der Baum begann schnell zu wachsen. Da wollte der Mann wieder auf die Erde hinunter. Aber die Frauen sagten, sie würden ihm den Bogen in den Hintern stossen, wenn er das versuche. So kletterte er immer höher, immer höher, bis er nicht mehr zu sehen war. Die beiden Frauen folgten ihm. Die Palme wuchs und wuchs. Schliesslich langten sie alle im Himmel an.

Im Himmel ging es dem Mann sehr schlecht. Er ass nichts, weil dort nur Harz gegessen wurde. Das tat den Leuten im Himmel leid, und sie machten einen grossen Topf und eine ganz starke Schnur aus Tukumfasern, um den Mann zur Erde hinabzulassen. Dann liessen sie ihn hinunter, immer tiefer und tiefer, und als die Schnur zu Ende ging, knüpften sie neue Schnüre an. Nach einer Weile riefen sie zu ihm hinunter und fragten, ob er unten sei. «Nein, noch nicht», antwortete er. Da liessen sie ihn weiter hinunter und knüpften noch mehr Schnüre an. Bald fragten sie wieder, ob er schon unten sei. Er schrie zurück: «Nein, immer noch nicht!»

Als aber der Mann fast unten war, liessen die Leute die Schnur los. Der Topf zerbrach in viele Stücke, und diese verwandelten sich in Schildkröten. Die Schnur wurde zu einer Schlange. So sind Schildkröten und Schlangen entstanden. Bis dahin gab es noch keine.

Der Mann war so abgemagert, dass er beinahe gestorben wäre. Er kehrte nun zu den Seinen zurück und erzählte, dass die Sterne nur Harz ässen.

Der Herr der Wildschweine

Ja, wenn ich einer Wildschweinherde begegne, erlege ich eines von den Tieren oder auch zwei und höchstens drei, aber nie mehr, als ich mit meinen Leuten essen kann. Die übrigen können ihrer Wege gehen. Es ist nämlich sonderbar mit diesen Tieren: jede Herde hat ihren Herrn, der immer bei ihr ist und sie behütet.

Es war einmal ein Mann, das war ein wilder Jäger, der nichts achtete. Eines Tages stiess er auf eine Wildschweinherde. Er wurde wie verrückt, als er so viele Wildschweine sah, rannte hinter einem her und verwundete es, liess es aber laufen und verletzte dann ein anderes und so immer fort, denn er wollte die ganze Herde erlegen. Doch es gelang ihm nicht, ein einziges zur Strecke zu bringen; er rannte wie besessen hinter einem Schweine her, das ein Pfeil getroffen hatte, dann wieder liess er von ihm ab, um sich auf ein anderes zu stürzen. Plötzlich erschrak der Mann über alle Massen. Vor ihm stand ein unförmiges Tier, ein richtiges Ungeheuer. Es hatte gar kein Gesicht, sondern nur einen riesigen Rachen voll fürchterlicher Zähne. Der Mann fiel vor ihm auf den Boden und zitterte am ganzen Körper.

Da sprach das Ungeheuer: «Jetzt wollen wir uns einmal unterhalten, damit du lernst, nicht mehr die lieben Tierchen zu misshandeln. Was du da angerichtet hast, ist vom Übel. Glaubst du vielleicht, sie laufen frei im Walde herum, als ob sie keinen Herrn hätten? Nein, das ist nicht so. Es ist meine Herde. Wie kommst du dazu, sie so zuzurichten? Ich wollte sie gerade zur Tränke führen, ich wollte meinen Tierchen Wasser geben. Du aber verfolgst sie nur, um ihnen wehzutun und sie zu verletzen. Jetzt werde ich Mühe haben, meine Schweinchen zu heilen. In die Wunden werden Würmer kommen. Mit dem, was du hier gemacht hast, schadest du dir selbst. Wenn du einmal Fleisch essen willst, brauchst du meinen Tieren deswegen nicht solchen Schaden zuzufügen. Du brauchst nur zu sagen: «Vater, ich möchte heute etwas Fleisch essen, erbarme dich meiner!» Dann wirst du schon ganz leicht dein Fleisch bekommen. Wenn du dich aber wieder so wie heute benimmst, ist es zu deinem eigenen Nachteil. So, jetzt kannst du nach Hause gehen!»

Ja, es ist wirklich sonderbar mit den Wildschweinen: sie haben einen Herrn. Man darf nur auf sie schiessen, wenn man sie dabei sicher erlegen kann. Es ist vom Übel, wenn man sie nur verletzt. Der Herr der Wildschweine sprach zu dem Manne: «Mehr als du mit deinen Leuten essen kannst, sollst du nicht erlegen!»